

trag. Schrift, Gewerbs- auf diesem nicht einem Mädchen 40 Jahren, die 2000 Gulden

nimmt unter der m. Marschall, [704] 1-3

n etc.

tr.

Fenster-

9-12

adt.

en

1898.

rinn

00

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

00.000

bei demjenigen ärtens 8 Tage

[526] 4

stadt,

Geisberger, Blasendorf.

Erkennet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Prämurationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - kr. Halbjährig 5 " - " Vierteljährig 2 " - " Monatlich 50 " - " Mit Aufhebung in's Haus, monatlich 1 " - " Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: in Island: Ganzjährig 7 fl. - kr. Vierteljährig 3 " - " in Ausland: Ganzjährig 9 fl. - kr. Vierteljährig 4 " - " für die Abnahme verantwortlich: Friedrich Roth. Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Amlas bei J. Hedrich's Erben, Buchbinderei; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Nikitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnitz bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Looos, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schindlgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

Der Deutsche Kaiser in Budapest.

Budapest, 20. September.

„Bester Platz“ leitete seinen Bericht über die Festtage in Budapest mit folgenden Zeilen ein: Der unvergeßliche Moment, in dem Kaiser Wilhelm II. an der Rechten seines erlauchten Gastherren, des Kaisers und Königs Franz Josef I. einzog in die festlich geschmückte Haupt- und Residenzstadt Ungarns, ist verhaftet, so glanzvoll und erhabend, wie dies noch den seit Tagen und Wochen betriebenen Vorbereitungen und bei der spontanen Theilnahme von Hunderttausenden nicht anders erwartet werden konnte. In der Chronik der Haupt- und Residenzstadt Budapest wird dieser herrliche Festtag einen Ehrenplatz erhalten für alle Zeiten. Alle Factoren wirkten zusammen, um dem historisch denkwürdigen Augenblick auch den äußeren Glanz zu verleihen und der illustre Gast unseres Monarchen dürfte von dem jubelnden Empfang, den ihm nicht nur Budapest, sondern die ganze ungarische Nation bereitet hat, sicherlich die freundlichsten Impressionen empfangen haben.

Unrauscht von dem tausendstimmigen Jubel der Bewohner der Haupt- und Residenzstadt Ungarns hat Kaiser Wilhelm II. heute an der Seite unseres geliebten Monarchen den Einzug durch die festlich geschmückten Straßen gehalten. Vom Bahnhof im Osten der Stadt, bis hinauf zur Königsburg stand in beiden Reihen das Volk, welches den Freund unseres allverehrten Königs und den Oberherrn des verbündeten Deutschen Reiches sehen und begrüßen wollte. Der scharfblickende Geist und der ritterliche Sinn, die leicht beschwingte Rede und das rasch rollende Blut Kaiser Wilhelm's erweckten seit jeher lebhafteste Sympathien im Herzen der Magyaren und wer heute den Kaiser in Galauniform eines Generals der Cavallerie begrüßen konnte, durfte ihn wohl als einen unserem Sinne und Herzen nächlich Nahestehenden betrachten. Die jubelnde Aufnahme, die Kaiser Wilhelm in Budapest gefunden, entspringt aber nicht nur den Sympathien, welche die festliche und starke Individualität überall bei Hoch und Niedrig erweckt, der begeisterte Empfang entstieg mit der elementaren Kraft jeder volkstümlichen Aeußerung aus dem vollen Bewußtsein des politischen und lagen wir auch des historischen Moments, welcher durch die Anwesenheit des Oberherrn des verbündeten Deutschen Reiches gekennzeichnet wird. Der Besuch des Kaisers galt dem allezeit hochverehrten und geliebten König von Ungarn, aber auch dem Königreiche Ungarn, das heute in seiner Residenzstadt zum ersten Male einen Kaiser von Deutschland und König von Preußen festlich begrüßen durfte. Wer den Ungar als Bürger und Politiker kennt, vermag die Stärke der Empfindungen zu ermessen, mit welchen die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm heute Jedermann erfüllt. In dem jubelnden Empfang liegt der Dank für die Anerkennung eines rasch aufstrebenden Staates, der sich auf friedlichem und gelegentlichem Wege in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Achtung gebietende Stellung unter den Staaten des Continents errungen hat.

Bisher hat Kaiser Wilhelm II. durch seinen Geist die Geister in Ungarn gewonnen, er versteht aber offenbar sich ebenso gut auf die Kunst, die Herzen im Sturme zu erobern. Das hat er heute neuerdings bewiesen und wir können ihm nur die Versicherung geben, daß unter allen Sprachen der Welt die des Herzens diejenige ist, welche in Ungarn am besten verstanden wird.

„Neues Bester Journal“ schreibt: Der hohe Gast unseres Königs weilt seit 10 Uhr Vormittags in den Mauern unserer Metropole. Vorübergerauscht ist die verhältnismäßig kurze Spanne Zeit, während welcher der denkwürdige Einzug des Deutschen Kaisers an der Seite unseres geliebten Königs in die Haupt- und Residenzstadt Budapest unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung erfolgt ist. Ein überwältigend herrliches Schauspiel waren die unaussprechbaren Menschenmengen, welche die imposanten, festlich geschmückten Straßenzüge die ganze weite Strecke vom Ostbahnhof bis hinauf zur Kaiser Königsburg erfüllten: sie Alle harreten froherregt des denkwürdigen Moments des Eintreffens der verbündeten Fürsten. Unvergesslich werden die orkanartigen Kundgebungen heller, herzinniger Freude und tiefempfundener

Begeisterung bleiben, mit welchen die beiden Herrscher auf dieser grandiosen via triumphalis von Schritt zu Schritt umbraust wurden. Wenn ja, so erwies sich heute Budapest als das Herz des Landes, welches dem mächtigen Oberhaupt des Deutschen Reiches in überquerndem Jubel entgegenstieß als Zeichen der allgemeinen Bestriedigung über den Besuch jenes Fürsten, welcher unserem allverehrten Monarchen in trauer Freundschaft und Bundesgenossenschaft die Hand zu Schirm und Schutz der friedlichen Eintracht und der beiden allierten Monarchen geboten und nun durch sein Eintreffen in Budapest seiner Achtung vor der ungarischen Nation bedeutsam Ausdruck gab. Dem Stolz über den hohen Besuch, dem Glückgefühl über den werthvollen Bund, zumeist aber den aufrichtigen, warmen Sympathien für die außergewöhnliche Individualität des deutschen Herrschers entsprossen die geradezu demonstrativen Ovationen der Hunderttausende von Bürgern eines freien Staates, welche heute großen Feiertag machten, um ohne Unterschied von Stand und Rang dem willkommenen Gäste unseres Königs ihre rauschenden Huldigungen darzubringen. Kaiser Wilhelm ist an glanzvolle Festlichkeiten, an blendendes Geyänge wohl gewöhnt, aber angezogen so spontaner Eruptionen einer stürmischen Begeisterung, wie sie ihm heute in unserem schönen Budapest in der Augenblicke einer fremden und doch so befreundeten Nation allerorten entgegenstieß, wird gewiß auch sein empfängliches Herz stärker und freudiger vibriert haben. So möge denn die kurze Zeit seines Aufenthaltes in unserer Hauptstadt beim Deutschen Kaiser angenehm, bleibende Erinnerungen zurücklassen, gleichwie die dankbaren Ungarn ihm das werthvolle Zeichen seiner Würdigung nie und nimmer vergessen werden!

„Magyar Ujsag“ schreibt: Das war ein herrliches Fest. Budapest erglänzte in strahlender Pracht. Der Freund und Verbündete unseres erhabenen Herrschers ist heute in der ungarischen Haupt- und Residenzstadt eingetroffen. Das Publicum Budapest hat zu seinen Ehren einen Empfang veranstaltet, der ewig denkwürdig bleiben wird. Den Glanz der äußeren Pracht ergänzte der außergewöhnlich begeisterte Willkommen-Zubel, mit welchem die nach Hunderttausenden zählende Menge die beiden Monarchen auf ihrer Fahrt durch die Stadt begrüßte. Diese begeisterte Stimmung ist eine unvergessliche Demonstration für das Bündniß mit Deutschland; auch in Außerordentlichkeit gelangte zum Ausdruck die Ehrachtung der Thatsache, daß dieses Allianz-Verhältnis ein Bündniß nicht nur der Fürsten, sondern auch der Völker ist. Kaiser Wilhelm war höchlich angenehm berührt von dem ihm bereiteten warmen, gastfreundlichen Empfang und wird sicherlich den Budapestern schonen Tagen eine freundliche Erinnerung bewahren. Eine solche Aufrichtigkeit der Gefühle vermag keinerlei amtliche Verfügung zu bewirken. Wir heißen den mächtigen Herrscher willkommen in der Hauptstadt unseres Vaterlandes und wünschen, er möge hier seine Zeit angenehm verbrachten sehen. Wir werden nur kurze Zeit das Glück genießen, ihn in unserer Mitte zu feiern, doch auch die wenigen Stunden werden hinreichend, ihn von dem Fortschritte, der Culturfähigkeit und Kraft der ungarischen Nation zu überzeugen.

Der „Nemzet“ schreibt: Eine natürliche, nicht gemachte, durch nichts getriebene unheilvolle Begeisterung und Sympathie empfängt und begleitet den deutschen Kaiser überall bei uns, weil die äußere Politik und das Wirken des Deutschen Reiches und dessen internationale Stellung, sein Bündniß und Verhältniß zu uns seine hierin erprobte Treue unseren Interessen ebenso, wie unseren Gefühlen entsprechen.

„Besti Hírlap“ sagt, die wahre Begeisterung, die jetzt aus den ungarischen Herzen ausbricht, bezeichne eine große Wendung der Zeitgeschichte und fast eine Wandlung von ewiger Bedeutung, sie bezeichne nämlich eine endgiltige Klärung des Verhältnisses zwischen Germanenthum und Magyarenthum. Der Deutsche Kaiser werde sich jetzt preislich überzeugen, daß die ungarische Nation die verlässlichste Stütze des mitteleuropäischen Bündnisses sei.

„Besti Naplo“ hebt hervor, daß es neben allem Anderem der Charakterzug unerschütterter Offenheit des Deutschen Kaisers ist, der die warme Sympathie des Ungarherzens hervorruft. Daher werde auch nicht so sehr die äußere Pracht, als die wahre Begeisterung, die stichige Unmittelbarkeit, mit welcher die ungarischen Sympathien ihm entgegenstießen, sein empfängliches Herz rühren.

Auch die Wiener Blätter widmen dem Ereigniß natürlich längere Betrachtungen. Der Telegraph berichtet darüber:

Die „Neue Freie Presse“ bespricht die Ankunft des Deutschen Kaisers in Budapest und sagt, der Empfang werde dem Deutschen Kaiser zeigen, daß das Bündniß tief und fest in der Ueberzeugung und Zuneigung der Bevölkerung begründet sei. Es sei für den Credit der Wien in den letzten fünf Monaten vernommenen Friedensverhandlungen notwendig, daß auf die Seite von Petersburg und Rom die Unterstützung von Budapest folgen. Es sei wohl auch kein Zufall, daß sich das Ereigniß in der Heimat eines Staatsmannes, der das österreichisch-deutsche Bündniß geschloffen hat, abspielte.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erblickt in der Thatsache, daß die Reihe der heutigen Entwürfen der Staatsoberhäupter mit einer Entree Kaiser-Königs Franz Josef's und des Deutschen Kaisers eingeleitet und beschloffen wurde, ein bedeutsames Moment und sagt: Die Monarchen werden zeigen, daß das die beiden Reiche umschließende Band in Österreich-Ungarn in felsenester Treue getragen wird durch die zwei Haupttheile des Reiches.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Dem ritterlichen Volke der Ungarn erfüllt sich morgen ein lang gehegter Wunsch. An der Seite ihres allverehrten alten Königs werden sie in die herrlich aufblühende Hauptstadt ihres schönen Landes den Deutschen Kaiser einziehen sehen. Werden sie gleich und die günstige Vorbedeutung darin erkennen, daß der erste fremdländische Monarch, den sie auf der Königsburg zu Wien feierlich begrüßen, das Oberhaupt des Reiches ist, welches eines ihrer bedeutendsten Staatsmänner mit dem unter dem weisen Scepter des Kaisers und Königs Franz Josef vereinigten Willern zu treuer Bundesgenossenschaft zusammenzufügen gebolten hat. Ob einer Erklärung durch besonders politische Anlässe zu bedürfen, reißt sich der Besuch, den Kaiser Wilhelm seinem erlauchten Freunde abstattet, in natürlicher und notwendiger Weise den Begegnungen an, die zwischen den Oberhäuptern der Kaiserhäuser Hohenlohe und Sabburg gleichmäßig wiederkehren. In dem Gesamtbild der einer glücklichen Stetigkeit entgegenstehenden europäischen Politik kommt jeder dieser Zusammenkünfte eine hohe Bedeutung zu, welche der Nachsicht der durch ihre Herrscher vertretenen großen Reiche entspricht, und hochwillkommen sind in unserem kaiserlichen Herrn die Tage, wo er in innigem Verkehr mit seinem hohen Verbündeten neben der Befriedigung der zum Hauptbedürfnis gewordenen Freundschaft zugleich für den unveränderten Fortbestand des segensreichen Vertragsverhältnisses von Neuem persönliche Bürgschaft leisten kann. Ueber den Charakter der friedlichen Ziele unseres von den tapferen Magyaren hoch in Ehren gehaltenen Bündnisses mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem geeinigten Italien braucht heute kein Wort mehr verloren werden. Die lange Reihe von Friedensjahren bezeugt die wohlthätige Kraft des Dreibündnisses, dessen festes Zusammenhalten mit dafür sorgt, daß auch in Zukunft das politische System Europas in seinen territorialen Grundlagen nicht durch Kriegstürme erschüttert werde.

Der Deutsche Kaiser empfing am 20. d. um halb 5 Uhr den Minister des Aeußeren Goluchowski und um dreiviertel 5 Uhr den Ministerpräsidenten Baron Banffy. Kaiser Wilhelm besuchte am 21. d. Morgens den Parteiclub, sodann die Centralmarkthalle, wo er in den festlich geschmückten Räumen vom Minister Perczel und Bürgermeister Markus empfangen und von den Verkäufern mit „Hjens“ begrüßt wurde. Der Kaiser besichtigte Alles und schrieb seinen Namen in ein Gedenkbuch ein; hierauf überreichte der Bürgermeister dem Kaiser einen Gölpolcal mit Tafel, den Wilhelm II. mit Worten auf das Wohl der Haupt- und Residenzstadt Budapest lenkte. Unter begeisterten Ovationen begab er sich sodann zum Gewerbemuseum.

Prinz Ratibor hat am 20. d. den Grafen Theodor Andrássy besucht und ihm im Namen des Deutschen Kaisers das Großkreuz des preussischen Kronen Ordens überreicht, als Zeichen dankbaren Gedächtnisses. Der Maj hat des Kaisers an den Hüschöpfer des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses.

Feuilleton.

Erloshene Sterne.

Roman aus der Gegenwart von O. Elfer. (22. Fortsetzung.)

Frau Fahrendrin brachte eine furchtbare Nacht. Die ganze Leidenschaftlichkeit ihrer Natur brach in den einsamen Stunden der schafflosen Nacht hervor; alle Leiden, aller Kummer, alle Noth und Sorge erschienen in doppelt großem Lichte und brachten die unglückliche Frau fast an den Rand des Wahnsinns. Bald rief sie laut den Namen ihrer Tochter, bald stieß sie Verwünschungen gegen sich selbst, gegen ihre Verwandten, gegen die ganze Welt aus; bald ging sie mit hastigen Schritten in dem Gemach auf und ab, bald warf sie sich auf ihr Lager, die überquernden Augen, das fieberhafte Gesicht in die Kissen verbergend. Und das die undurchdringliche, ewige Nacht um sie! Sie nahm die schwarze Brille ab, sie kündete alle Dichter an, die sich in dem Gemach befanden, sie strengte die Augen übermäßig an, um wenigstens einen schwachen Lichtschein zu erblicken, bis die Augen ihr brannten und schmerzten, daß sie kühlende Compressen auflegen mußte. Diese ewige, undurchdringliche Finsterniß, die ihr früher fast lieb gewesen war, die sie früher beruhigt hatte, jetzt errege sie ihre Nerven bis zum Wahn, erdrückte sie, lastete mit fast körperlicher Wucht auf ihr, wie ein Alp, von dem sie sich vergebens zu befreien strebte.

Wesgere Male war sie im Begriff, die Klingel zu ziehen, um ihre Tochter oder doch das Dienstmädchen herbeizurufen. Immer wieder schaute sie davor zurück, irgend Jemanden zu sehen, irgend Jemandes Stimme zu hören, irgend Jemand in ihrem furchtbaren Zustande entgegenzutreten. Sie gänzte ihrer Tochter, um sie dann wieder aufjammern zu bemitleiden. Sie gänzte sich selbst, um im nächsten Augenblick das Haupt trotzig emporzu-

werfen und fest auf ihrem Vorstoß zu beharren, Diti zu der Verbindung mit jenem Manne zu zwingen, dem einzigen Menschen, der ihr Geheimniß kannte.

Die Egre ihres Namens, die Egre ihres verstorbenen Vaters, der noch jetzt als braver Beamter in dem Gedächtniß seiner früheren Vorgesetzten, als guter Freund und Kamerad, rechtlicher, ehrlicher Mann in dem Herzen der Leute lebte, war das Einzige gewesen, was das Leben ihr gelassen, und dieses einzige Gut, auf das sie stolz gewesen, das sie mit dem Opfer ihres eigenen Lebensglücks erkauft hatte, sollte sie jetzt hingeben und der verlebten Raune eines jungen Mädchens willen? Ja, wenn der Professor noch um Diti geworben hätte, sie würde ihre schmerzliche Enttäuschung ihrem Kinde zu Liebe überwinden haben, wie sie gar Manches im Leben überwunden hatte! Aber er war ohne Absicht abgereist, er hatte nicht einmal den Versuch gemacht, Diti's Hand zu erringen, er hatte sich gleich einem Feindling zurückgezogen, als er Schwierigkeiten, Unbequemlichkeiten sich seiner Liebe entgegenstellten sah. Er hatte seit Monaten nichts von sich hören lassen, selbst auf die Briefe des Doctors Winter hatte er nur kurze, geschäftsmäßige und ärztliche Erwiderungen gemacht. Und um dieses Mannes willen, der sich gleichgiltig von ihnen abwandte, als nicht Alles sofort nach seinem Wunsch sich gestaltete, der nicht das geringste Interesse mehr für sie zeigte, um eines solchen Mannes willen sollte sie das Opfer der Egre ihres Namens, ihrer Familie bringen? Sollte ihre Tochter ihre Jugend einlam vertragen und ihr Leben zerstückt sehen? Nimmermehr! Noch war sie stark genug, das zu verhalten, und sie würde es verhalten, sie würde den Kampf mit dieser ausfuchtslosen Liebe ihrer Tochter aufnehmen und den Sieg davontragen.

Frau Fahrendrin ward ruhiger, als sie zu diesem festen Entschluß gekommen war. Sie warf sich auf ihr Lager, schloß die Augen und lag regungslos da. Im Geist ihren Plan ausbauend und Mittel und Wege suchend, ihren Willen durchzusetzen. Allmählich forderte die erschöpfte Natur ihr Recht, ein heischwerer Schlummer senkte sich auf ihre Sinne, aus dem sie plötzlich erwachte, als ihre Schlafzimmertür heftig aufgerissen ward. „Gnädige Frau — gnädige Frau . . .“ rief das Hausmädchen mit angabvollem Ton in der Stimme.

Frau Fahrendrin richtete sich jäh empor. So tief hatte sie geschlafen, daß sie sich betranken mußte, was eigentlich am Abend vorher vorgegangen war. Doch nur einen Augenblick, — dann kam ihre die deutsche Erinnerung zurück und rasch erhob sie sich.

„Was willst Du, Miana?“ fragte sie. „Ist es schon Morgen?“ „Bereits neun Uhr, Frau Fahrendrin, und Fräulein Diti ist noch nicht wieder gekommen. Es wird doch kein Unglück geschehen sein? Fräulein Diti ist gestern Abend spät noch ausgegangen . . .“

Frau Fahrendrin erschraf bestig. Wie nach einigen Stunden ruhigen Schlafes alle Dinge in einem anderen Lichte erschienen, mögen sie uns vorher auch ein noch so furchtbares Aussehen gehabt haben, so war auch bei Frau Dittie die verzweifende, zornige Stimmung verfliegen, in die sie durch die Ereignisse des gestrigen Abends versetzt worden war. Es erschien ihr Alles wie ein wilder, wüster Traum, aus dem sie jetzt zur Wirklichkeit erwacht war.

„Bist Du schon in dem Zimmer von Fräulein Diti gewesen?“ „Ja, gnädige Frau. Fräulein's Bett ist unberührt, ich dachte, sie hätte bei der gnädigen Frau die Nacht zugebracht, wie schon so oft früher. Aber ich sehe, daß Fräulein sich auch hier nicht befindet . . .“

„Wo ist sie gestern Abend gegangen?“ „Sie wollte zu Doctor Winter.“ „Raus! laufe zum Doctor Winter und frage nach. Vielleicht ist sie des schlechten Wetters wegen dort geblieben. Raus, raus!“

„Ich gebe schon, gnädige Frau. Aber was ich noch sagen wollte, Fräulein schrieb, ehe sie gestern fortging, einen Brief, den sie auf den Schreibtisch der gnädigen Frau legte.“

„Es ist gut. Ich will nachsehen, ob sich der Brief noch dort befindet. Gibe Dich nur.“ Das Mädchen eilte davon. Frau Fahrendrin begab sich in das Wohnzimmer, tastete sich zum Schreibtisch und fand den Brief an der Stelle, wo gewöhnlich die für sie eintreffenden Briefe hingelegt wurden. Mit dem weinen Gefühl der Blinden erkannte sie, daß der Brief auf einen Bogen

Der Deutsche Kaiser ließ am 20. d. unseren Botschafter am Berliner Hof, Herrn Szogyeny-Mariich, zu sich bitten und überreichte ihm persönlich in Begleitung liebenswürdiger Worte den Schwarzen Adler-Orden.

Die Budapest-Pressen veranstaltete am 19. d. Abends in den Localitäten des „Othlon“ einen Begrüßungsabend zu Ehren der hier anwesenden Vertreter der auswärtigen Presse. Die Soirée, von den beiden hiesigen Journalistenvereinen, dem „Othlon“ und dem „Budapester Journalistenverein“ gemeinschaftlich arrangirt, gestaltete sich zu einem herzlichen Verbrüderungsfeite, und das Schreiben mehrerer Notabilitäten unseres öffentlichen Lebens, speciell die Anwesenheit unseres Botschafters am Berliner Hofe, Ladislaus v. Szogyeny-Mariich gab diesem Journalistenfeste erhöhten Glanz.

Die Türkei und Griechenland.

Berlin, 19. September. Wie das „Wolff'sche Bureau“ aus Konstantinopel erfährt, lautet der Text der Artikel II und VI des griechisch-türkischen Friedenspräliminar-Vertrages folgendermaßen:

Artikel II. Griechenland wird der Türkei eine Kriegsschuldigung von 4 Millionen türkischen Pfund zahlen. Die nötigen Anordnungen zur Erleichterung der schleunigen Zahlung dieser Schuldigung werden mit Zustimmung der Mächte in einer solchen Weise getroffen, daß sie nicht die anerkannten Rechte der alten Gläubiger, der Obligationeninhaber der griechischen Staatsschulden, schädigen. Zu diesem Zwecke wird in Athen ein internationaler Ausschuss, zusammengesetzt aus Vertretern der beteiligten Mächte, und zwar je einer für jede Macht, zusammengetreten. Die griechische Regierung wird für die Annahme eines vorher von den Mächten genehmigten Gelezes Sorge tragen, welches den Geschäftsgang dieses Ausschusses ordnet und durch welches die Erhebung und Verwendung ausreichender Einnahmen für den Dienst der Kriegsschuldigungs-Anleihe und der sonstigen Staatsschulden der unabdingbaren Kontrolle des genannten Ausschusses unterstellt werden.

Artikel VI. Der Kriegszustand zwischen der Türkei und Griechenland wird aufhören, sobald die Vorliebendurkunde unterzeichnet ist. Die Räumung Thessaliens wird in Monatsfrist nach dem Zeitpunkte eintreten, wo die Mächte in den letzten zwei Absätzen des Artikel II. enthaltenen Bedingungen als erfüllt anerkannt haben, und der Zeitpunkt für die Ausgabe der griechischen Kriegsschuldigungs-Anleihe von dem internationalen Ausschusse im Einklange mit dem im besagten Artikel erwähnten Anordnungen bestimmt sein wird. Das Räumungsverfahren und die Wiedereinkehr der griechischen Behörden in den geräumten Orten werden durch Abgesandte der beteiligten Parteien unter Mitwirkung der Vertreter der Großmächte entschieden werden.

Konstantinopel, 20. September. Der Vertrag über die Präliminarien des Friedens zwischen der Türkei und Griechenland enthält noch einen Artikel 11, welcher lautet: Um die Aufrechterhaltung der Beziehungen guter Nachbarschaft zwischen beiden Staaten zu sichern, verpflichten sich die Türkei und Griechenland, auf ihren Gebieten nicht Agitationen zu dulden, die die Sicherheit und Ordnung im Nachbarstaate stören könnten. Sodann folgt der bereits bekannte Schlussartikel.

In Botschafterkreisen erwartet man die Ratifikation der Friedens-Präliminarien durch den Sultan noch heute.

Eine offizielle Verlautbarung gibt bekannt, daß der Präliminar-Friedensvertrag unterzeichnet wurde und daß der Kriegszustand zwischen der Türkei und Griechenland aufgehört hat. Dies wurde dem Großvezir, allen Abteilungen der Ministerien des Krieges und der Marine, sowie sämtlichen Truppencommandanten notificirt. Die meisten Souveräne beglückwünschten den Sultan. Die türkischen Journale feiern die Unterzeichnung als einen Erfolg des Sultans.

Athen, 19. September. Die Friedenspräliminarien wurden heute um 4 Uhr Nachmittags unterzeichnet. Der Wortlaut wird mit der Post hierher gelangen. Glaubwürdigen Informationen zufolge umfaßt die strategische Grenzlinie die Ostküste Katakoni, von wo aus die Truppen der Gheime Hetairia ihre Einfälle auf türkisches Gebiet vollführten, weiter alle Höhen um Jorlos, Suniata, Kufioschiro, die Höhen von Krotici, Melona, Godaman und alle Berge in der Umgebung von Rhavhali. Die Türkei erhebt jedoch auf die Ostküste Negetos und auf den gleichnamigen See Ansprüche, welche erst im Augenblicke der topographischen Grenzabsteckung an Ort und Stelle geregelt werden. Die Kriegsschuldigung bleibt auf 4 Millionen türkische Pfund festgesetzt.

Die Clausei bezüglich der Finanzcontrole ist allgemein gehalten; eine definitive Form wird erst später bestimmt werden. Die Räumung Thessaliens erfolgt bis zur Peneos-Linie sofort nach der Bestimmung der für die Garantie der Kriegsschuldigung gewidmeten Einkünfte durch die griechische Kammer. Minister-Präsident Kalli erklärte einigen Journalisten gegenüber die Friedensbedingungen für drückend. Die Kammer wird sofort nach Mitteilung des Präliminarvertrages einberufen werden. Wenn sie diesen ratificirt, so wird die Entlassung der Reservisten mit Ausnahme der zwei letzten Jahrgänge erfolgen, welche mit den Neuangehobenen vom Jahre 1898 die Armee zur Wiederbesetzung Thessaliens bilden werden. An die Spitze dieser Armee wird voraussichtlich General Smolensky gestellt werden.

Die Presse erklärt im Allgemeinen die Friedensbedingungen für sehr drückend. Die „Bvovia“ sagt, Kalli habe Thiers parodirt, indem er die Bedingungen für ungewöhnlich erklärt, aber im Amte verbleibe. Das Journal „Aly“ sagt, Griechenland bezahle theuer die Märrheit einer Stunde. Es gehe aus der Prüfung verstimmt und zur Zahlung einer vernünftigen Kriegsschuldigung verurtheilt hervor, während seine Selbstständigkeit durch die Finanzcontrole verurtheilt wurde. Der einzige Trost in dem entsetzlichen Unglück, das über das Vaterland gekommen sei, bleibe die Wiederbesetzung von 300.000 Thessalern. Griechenland habe sein 1870 gehabt, aber ohne Erfolg. Die „Aly“ sagt, die „Aly“ sieht die Ergebnisse des Krieges als die Früchte einer schlechten Politik an, die zu lange gewährt habe. Das radicale Blatt „Embro“ hält dafür, daß eine vorläufige Aufgabe Thessaliens der Annahme der Finanzcontrole vorzuziehen gewesen wäre. Die desampannischen Organe greifen das Cabinet als die Ursache allen Unglückes an. Die anti-

ihres eigenen Brieftapieres geschrieben war. Sie strengte die halbverschleierte Augen an, um die Schriftzüge zu entziffern. Vergebens — sie wußte, daß sie einen Brief ihrer Tochter in der Hand hielt, der vielleicht eine entscheidende Nachricht für sie enthielt und sie vermochte ihn nicht zu lesen. Noch niemals hatte sie die Hülfslosigkeit ihrer Blindheit so bitter empfunden, wie in diesem Augenblicke. Sollte sie die Köchin rufen, daß diese ihr den Brief vorlese? Nein, nein, der schwachhalsige Person durfte sie das Geheimniß des Briefes nicht anvertrauen. Denn sicherlich nahm der Brief Bezug auf die Ereignisse des gestrigen Abends. Sie mußte warten, bis Minna, das Hausmädchen, mit Nachricht von dem Doctor, vielleicht mit diesem selbst zurückkam.

Wie langsam, wie entsetzlich langsam die Minuten dahin schlichen! Endlich erdicht das Mädchen wieder, athemlos, mit bläulichem Gesicht.

„Ach, Frau Fraubrenn!“ jammerte es, „ein Unglück ist passiert — unser armes, armes Fräulein...“

„So erzähle doch! Ist meine Tochter bei dem Doctor?“

„Fräulein ist gestern Abend noch dagewesen. Aber der Herr Doctor sind nicht zu Haus, er ist in Horzburg und kommt erst heute Mittag zurück. Fräulein ist wieder fortgegangen, Niemand weiß wohin... das arme Fräulein, bei dem furchtbaren Wetter der letzten Nacht!“

Frau Fraubrenn sank hoffnungslos auf einen Stuhl. Sie trug die Schuld daran, wenn ihrer Tochter etwas zugefallen war. Sie hatte sie mit einem Fluch aus dem Hause getrieben, in die Nacht, in den Schneesturm hinaus, mer wußte, wohin das arme Mädchen in seiner Verzweiflung sich gestürzt hatte? Hatte es sich ein Leid gethan? Mit furchtbarem Gemüth schürmte dieser Gedanke auf die Unglückliche ein. (Fortsetzung folgt.)

desampannischen Blätter hingegen bezeichnen Despannis als den bösen Genius Griechenlands. Andere Blätter finden, daß die strategische Grenzberichtigung einen wirklichen Gebietsverlust darstelle, der die Vertheidigung des Landes illusorisch mache. Die öffentliche Meinung in Athen macht den Eindruck schmerzlicher Resignation. Obwohl über die wahrscheinliche Haltung der Kammer verschiedene Gerüchte im Umlauf sind, hgen die offiziellen Kreise hauptsächlich wegen der Clausei über die Finanzcontrole, deren definitive Fassung noch nicht festgestellt ist, Besorgungen.

Röln, 20. September. Die „Aly.“ meldet zum Friedensschluß, der Dreieubund habe sich wiederum trefflich bewährt, wobei aber auch anerkannt werden müsse, daß der Zweieubund, namentlich Rußland, mit Erfolg auf den Frieden hingewirkt habe. Die beschlossene Gebietsabtretung sei ein berechtigtes Zugeständniß an das durch den Krieg gewonnene Selbstbewußtsein des Osmanenreiches und habe gerade nach dieser Richtung besondere Bedeutung. Die Finanzüberwachung durch die Mächte sei im letzten Augenblicke derart verschärft worden, daß Griechenland auch bei ausgedehnten bösem Willen sich der Zahlung der Kriegsschuld nicht werde entziehen können.

Politische Uebersicht.

Germania, 22. September.

Der siebenbürgische Bischof Graf Gustav Mailath hat anläßlich des beginnenden Schuljahres an die Geistlichkeit seiner Diocese einen Hirtenbrief erlassen. Der Bischof legt seiner Geistlichkeit und den in seiner Diocese wirkenden Lehrern die Pflicht über die Jugend besonders behal an's Herz, weil auch die Freimaurer sich um die Jugend bemühen, die Freimaurer, welche die Schule der Kirche entreißen und sie confessionlos, die Schüler aber zu Ungläubigen und Liberalen erziehen wollen.

Cardinal Fürstprimas Claudiu B. S. hat bereits die Einladungen für die nächste Bischofsconferenz verlesen. Diese wird am 28. d. stattfinden und sich hauptsächlich mit der Frage der Autonomie befassen.

In Kroatien werden die Wählerreien gegen Ungarn munter fortgesetzt. Im Utaer Bezirke rebeten die Agitatoren dem Volke ein, Patriarch Brankovics habe aus Budapest eine ganze Reihe ungarischer Fahnen erhalten, welche nun auf die kroatischen Kirchthürme gehist werden sollen, und jene Gemeinden, auf deren Kirchthurm 24 Stunden lang eine solche Fahne weht, werden den Ungarn gehören und müssen denselben nochmals Steuer zahlen. In zahlreichen Gemeinden der ehemaligen Grenze bewachte deshalb letzten Sonntag das Volk die Kirchen und bildete nicht einmal, daß die serbische und kroatische Fahne gehist werde, sondern nur einzig und allein die schwarz-gelbe Fahne. Die Agitatoren erzählten auch, daß die Ungarn zu Neujahr den Kaiser in Pension schicken wollen und Bezerrn 1 fl. hiezu beitragen müsse, was ebenfalls große Erregung hervorrief. Einer der Agitatoren, ein Wegcommiffar, wurde schon verhaftet und thut die Regierung ihr Möglichstes, um die Ruhe aufrechtzuerhalten und das Volk aufzuklären.

Der Bischof von Steinamanger Cornel Sibassy richtete an die Geistlichkeit seiner Diocese einen Hirtenbrief, in welchem er die letzte Encyclica des Papstes zur Kenntniß bringt. Zugleich lenkt der Hirtenbrief die Aufmerksamkeit der Geistlichkeit auf die Verordnungen des Ministers des Inneren in Angelegenheit der Aufhebung von Excommunicationen über die erfolgte Verkündigung der Ehescheidung und des Zeitpunktes derselben.

Die Aeußerungen der ungarischen Blätter über den bevorstehenden Besuch des rumänischen Königs in Budapest haben in Bukarest einen trefflichen Eindruck gemacht und finden das lebhafteste Echo. Die Erwiderung des vorjährigen Besuches des Kaiser-Königs Franz Josef in Bukarest war ursprünglich in Wien oder Prag geplant und wird nächste Woche in Budapest realifirt.

Im Wiener „Vaterland“ veröffentlicht unter dem Titel „Die Stellung der katholischen Volkspartei“ der Obmann Reichsrathsgabgeordneter Baron Dipauli eine beachtenswerthe längere Erklärung, welche mit folgenden Sätzen schließt: „Daß die katholische Volkspartei als patriotisch-österreichische Partei sich der heutigen Obstruction nicht anschließen kann, bedarf wohl keiner Erörterung; es wäre aber grundfalsch, daraus zu schließen, daß deshalb die Partei als Regierungspartei sich der Regierung zur Verfügung stelle. Meines Erachtens hat unsere Partei dazu nicht den geringsten Anlaß und wird dieser Regierung gegenüber bei jeder Frage sich die volle Freiheit sachlicher wie politischer Würdigung vorbehalten. Da derzeit jeder Grund fehlt, dieser Regierung ein besonderes Vertrauen entgegenzubringen, so darf diese offene Erklärung, die ich heute neuerdings nur für meine Person abgeben kann, unsere Wählerkreise vollkommen beruhigen gegen den Verdacht, als hätten wir unsere volle Selbstständigkeit eingebüßt. Wir werden dem Staate geben, was des Staates ist, aber nur eine Regierung, die auch Beweise dafür gibt, daß sie für unsere Grundfänge einzutreten gewillt ist, wird auf unsere Unterstützung Anspruch machen können.“

In einigen czechischen Gasthäusern in der Stadt Prag und in den königlichen Weinbergen waren Ausschreften angebracht: „Hier wird nur czechisch gesprochen.“ In Folge Auftrages der Statthalterei wurden diese Ausschreften am 19. d. durch Polizeiorgane entfernt.

Die jungczechische radicale Partei hielt am 19. d. in Brüx unter Vorsitz des Landtags-Abgeordneten Baza eine Versammlung und beschloß, in die Jungczechen eine Warnung zu richten, nicht in die Majorität einzutreten, sondern in der Opposition zu verharren, bis die staatsrechtlichen Deficienzen des czechischen Volkes erfüllt sein würden.

Nach einer römischen Zuschrift der „Pol. Correspondenz“ wird in der zweiten Hälfte des Monats November ein Mobilisierungsversuch der italienischen Marine stattfinden, wozu die beurlaubten Marinemannschaften einberufen werden sollen und wobei auch zum ersten Male die Landarmee mitwirken wird. Die einberufenen Classen der Mannschaft werden sich jedoch nicht einschiffen, da bloß erprobt werden soll, ob eine eventuelle Mobilisierung der Marine mit der erforderlichen Raschheit vor sich gehen würde. Die Marinemannöver werden unter dem Oberbefehl des Admirals Herzog von Genoa abgehalten werden, an dessen Seite sich die Generalstabsoffiziere der Flotte und des Landheeres befinden werden.

Ein Vologneser Blatt veröffentlicht einen Bericht des Professors Corrado Ricci über eine Unterredung mit einem „hochangesehenen Russen“, der mit fast allen politischen Größen Europas in Verbindung“ stehe und die verstorbene Garin während ihres Aufenthaltes in Sorrent wiederholt besuchte. Dieser Bericht, beziehungsweise die Aeußerungen des hochangesehenen Russen, entrücken die französisch-russische Allianz vollständig jener harmlosen Beleuchtung, welche die russische Presse derselben angedeihen läßt. Nach Ansicht jenes Russen können die Interessen der beiden verbündeten Nationen nicht absolut friebliche sein, denn sonst müßten die beiden Staaten den „Status quo“ anerkennen. Dies sei aber weder Frankreich, noch Rußland möglich. Frankreich könne nicht jetzt schon auf Clich Vorbringen verzichten, die esah lothringische Frage sei vielmehr in den Bündnißvertrag zwischen Frankreich und Rußland einbezogen worden und von der Beilegung dieser Frage hänge es ab, ob ein Krieg ausbreche oder nicht. Deutschland müsse allerdings die Provinzen nicht ohne Weiteres herausgeben, es gebe viele Mittel der Entschädigung: Milliarden, politische Concessionen hinsichtlich des Erwerbes des Colonien, und sodann sei auch die orientalische Frage da. Sollte aber Deutschland die Rückgabe verweigern, so würde ohne Zweifel der Krieg ausbrechen, meint der Russ. Ob Professor Corrado Ricci den Russen recht verstanden, oder ob dieser etwas von der europäischen Politik versteht, mag dahin gestellt bleiben.

Vom „Verräther“ Drehsus sind wieder einige Nachrichten aus Capenne in Paris eingetroffen. Hiernach wird ihn der Oberrichter Urlaub demnachst auf der Inselinsel beladen. Wie es scheint, sieht man seiner baldigen Auslösung entgegen; denn schon sollen alle Anordnungen getroffen sein, um ihn nach seinem Einscheiden zu photographiren, einzubalsamiren und behufs endgiltiger Identifizierung nach Paris zu schicken. Weiteres ist nöthig, um allen Gerüchten von seiner Entweichung den Garaus zu machen. Drehsus ist bekanntlich einer der theuersten Sträflinge, die sich je ein Land gestattet, er kostet Guyana allein 1500 Frchs. monatlich an Kabelaufgaben, und der französische Regierung wenigstens das Doppelte. Die Unterhaltungskosten des Dampfers, der die Uebersahrt nach der Inselinsel besorgt, belaufen sich auf 1500 Frchs. monatlich, ganz abgesehen von den Ausbesserungskosten, die jüngst 45 000 Frchs. verschlangen.

Verchiedenes. Der „Kasowidisch“ bringt bezüglich der Besoldung der russischen Subalternofficiere eine interessante Statistik. Er stellt fest, daß die Besoldung während der letzten 40 Jahre wesentliche Verbesserungen nicht erfahren hat, wenn man den Cours des Papierrubels berücksichtigt, da die eingetretene Erhöhung der Bezüge durch das Sinken des Papierrubels aufgewogen wird. Andererseits ist aber eine Vertheuerung aller Bedürfnisse auf das Dreifache festzustellen, und sind die Anstrengungen des Diensten sehr wesentlich geworden. Wenn man das Budget eines Unterlieutenants betrachtet, so ergibt sich, daß derselbe nach den Wägen monatlich nicht mehr als 20—25 Rubel in die Hand bekommt. Von diesen sind 15 an den Pensioniär für Verpflegung zu zahlen, bleiben also 5—10 übrig. Die Lage eines Capitulant-Unterofficiers ist verhältnißmäßig eine sehr viel bessere. Dieser erhält außer freier Wohnung monatlich 18 Rubel, hat außerdem bei Wandern Anspruch auf Verpflegung und Scheidat nach 23 jähriger Dienstzeit mit 1000 Rubel Prämie und 96 Rubel jährlicher Pension aus. Da der russische Officier mit dem vollendeten 28. Lebensjahre heiraten kann und in den Armeeregimentern meist verheiratet ist, ohne daß es eines Vermögensnachweises mit einem Einkommen, wie es bei uns gefordert wird, bedarf, so kann man sich unsehr einen Begriff von der Hungerwirtschaft machen, die in zahlreichen Familien von Subalternofficieren der Armee herrscht. So erklärt sich auch die oft zu beobachtende Erscheinung, daß Frauen von Subalternofficieren eine Spielwirtschaft für die unterbeirateten Officiere halten, bezw. daß sie für solche sogar die Wäsche besorgen. Von gesellschaftlichem Verkehr in unserem Sinne ist in den russischen Armeeregimentern (bei der Garde ist es anders) keine Rede. Eine Massenversammlung in Seattle erluchte die Regierung der Vereinigten Staaten, eine Rettungs-Expedition nach Klonbyde zu schicken, um das Verhungern der dortigen Bevölkerung zu verhindern.

Local- und Tagesnachrichten.

Germania, 22. September.

— (Allerhöchste Entschlüsse.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigt das nachstehende Handfchreiben zu erlassen:

Lieber Admiral Freiherr von Sterned!

In den nächsten Tagen begen Sie und mit Ihnen Meine Kriegs-Marine die Feier Ihres fünfzigjährigen Dienstjubiläum. Alle Erinnerungen, welche Sie beim Rückblick auf ein an Schaffensdrang und Arbeit, an Mühen und Gefahren reiches, halbhundertjähriges Seemannsleben bewegen müssen, werden in dem erhebenden Bewußtsein gipfeln, daß es Ihrer Thatkraft gegnügt war, an dem unergieblichen Tage von Spa eine besondere Woffenthat, die zum Ruhme Unserer Flagge hervorragend beitrug, zu vollbringen.

Seitler, und namentlich während der 14 Jahre Ihrer Wirklichkeit an der Spitze Meiner Kriegs-Marine, hat diese durch ihre Leistungen auf dem Gebiete aller ihr gestellten Aufgaben, sowohl in den heimischen, wie in den fernsten Welttheilen, sich die Achtung und Bewürdigung des Vaterlandes bewahrt und gefestigt.

In dem Ich Sie für alle Zukunft wärmstens beglückwünsche und dankbar für Ihre vielfachen Verdienste gedente, verleihe Ich Ihnen in deren erneueter Anerkennung und als Beweis Meiner Zufriedenheit mit Meiner geliebten Kriegs-Marine das Großkreuz Meines St. Stephans-Ordens.

Wien, am 15. September 1897. Franz Josef m. p.

Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten ferner allergnädigt dem Admiral Alexander Eberan von Eberhorst, Stellvertreter des Chefs der Marine-Section des Reichs-Kriegs-Ministeriums, anläßlich der Vollstreckung seines 50. Dienstjahres den Orden der Eisernen Krone 1. Classe tagfrei zu verleihen.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigt Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Eugen, Commandanten der 25. Infanterie-Regiments-Division, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchsten demselben verliehenen königlich kaiserlichen Oest.-kron. Ordens zu ertheilen; die Transferrung des Obersten Edward Loned, Commandanten des 36. Divisions-Artillerie-Regiments, — in gleicher Eigenschaft zum 8. Corp-Artillerie-Regiment anzuordnen; den Oberstleutnant Arthur Horecky des 14. Corp-Artillerie-Regiments, zum Commandanten des 36. Divisions-Artillerie-Regiments zu ernennen;

zu verleihen: den Major-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage: dem Hauptmann 1. Classe: Adolf Sempel des 2. Festungs-Artillerie-Bataillons anläßlich der auf sein Ansuchen erfolgenden Uebernahme in den Ruhestand.

Ernannt werden: zu Assistenten-Stellvertretern: anläßlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes: die Einjährig-Freiwilligen-Mediciner, Doctoren der gesammten Heilkunde: Otha Tutzel des 82. Infanterie-Regiments beim Garnisons-Spitale Nr. 16 in Budapest; Viktor Capelius und Karl Biegler, Beide des 31. Infanterie-Regiments; Bogdan Konjovics des 23. Infanterie-Regiments und Lajos Voit des 62. Infanterie-Regiments, alle Vier beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, die beiden letztgenannten unter gleichzeitiger Zuteilung zum Truppenhospitale in Klausenburg.

Transferrirt wird: zum militär-geographischen Institute: der Lieutenant Anton Gabor des 82. Infanterie-Regiments.

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Lieutenant: Paul v. Rintzi des 6. Subaren-Regiments (auf sechs Monate — Urlaubsort: Sals-Darlocz bei Maros-Basarhely).

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Adolf Sempel (mit Wartegeld beurlaubt), des 2. Festungs-Artillerie-Bataillons auf sein Ansuchen. (Domicit: Wien.)

— (Veretzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer Alexander Ullö von der Realschule Kronstadt-Blumenauer Staats-Elementarschule versetzt.

— (Personalnachrichten.) Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel Gabriel Fekete und der Klausenburger k. Oberamts-Julius Rozma sind gestern hier eingetroffen und haben wegen der Wahl der St. A., an welcher das hiesige Justizgebäude, in welchem die jetzt in verschiedenen Straßen der Stadt untergebrachten Abteilungen des k. Gerichtshofes, die k. Anwaltschaft, das k. Bezirksamtsgericht u. s. w. ein bleibendes Heim erhalten sollen, aufzuführen sei, mit den Herren Obergepau Gustav Thalmann, k. Gerichtshof-Präsidenten Alexander Janosi, k. Anwalts-August Gisingky und Bürgermeister Josef Drottschiff Besprechungen

Nr. 2
geflogen
der dara
dem Fran
in der
kommen.
ist ein
worden.
Winterpe
städter
60 Meter
am 5. O
Berhan
einfachlig
unseres
Eleonore
de Lem
Prüfung
Donner
Eintritt
Tagen be
kann jed
gellisch be
Breines
von 10
zahlen Er
gebühre
Kronstadt
anläßlich
den romä
19. d. na
im 40. N
in der Sa
Kolosv
ermächt
zu betret
Sachsen,
Allerbing
Wochen
weil die
ausfucht.
hat ihn
Kronst
Reise des
des deut
keine Pol
Kronst
feste Nabr
und auch
bekommt
dabei zu
für die U
Thierpart
über die
Hercen de
und hinter
geben. U
eine Darr
Stenen ne
sich in den
agirt er
Gitter rü
Tiber offer
auf, daß
wird stark
die Stange
Schirm an
Hand hält
mit den
Bavien er
Es war ei
einen Spa
bhen Spe
dem Regen
St. - Bd
von 80.00
entstehem
mit dem
Pariser
Stiegliche
daraus er
im kommen
zu verfahr
Bundes der
diese Röde
Aufführung
schaften
keine aus
Secretariat
es wird ge
langen.
meldet, da
einem Wag
komme
Oberbo
und geriff
dächig gel
in Jablono
Genua b
schäftsm
notabene
legenen St
Wache gefü
die Arme
später gela

gepflogen. Dem Vernehmen nach sind ein Theil des Solbisch Parks und der daran stoßende Garten des Comitatshauses, eventuell der Grund vor dem Franz-Josef-Bürgerhospital oder der v. Hochmeister'sche Häusercomplex in der Winter- und Wiesengasse und auf dem Wiesengarten in Aussicht genommen. Eine diesbezügliche Entscheidung ist bis noch nicht getroffen worden.

— (Neues Telegraphenamt.) In Eszék-Szent-Marton ist ein mit dem dortigen Postamte vereinigt Telegraphenamt eingerichtet worden.

— (Brennholz-Lieferung.) Wegen Sicherstellung des in der Winterperiode 1897/98 zur Beheizung der Amtlocalitäten der Hermannstädter l. ung. Finanz-Direction erforderlichen Brennholzes, und zwar: 50 Meterkosten geschwemmt oder 47 Meterkosten ungeschwemmt, wird am 5. October l. J., 10 Uhr Vormittags, eine schriftliche Offert-Behandlung abgehalten. Interessenten finden Näheres hierüber in der einschlägigen Kundmachung der l. ung. Finanz-Direction im Inzeratenthelle unseres heutigen Blattes.

— (Die erste romanische Gymnasialschülerin.) Fräulein Leonore de Lemény, Tochter des Consistorialassessor Livius Brand de Lemény, hat dieser Tage am hiesigen l. ung. Staatsgymnasium die Prüfung zur Aufnahme in die erste Gymnasialklasse abgelegt.

— (Das siebenbürgische Karpathen-Museum) ist jeden Donnerstag und Sonntag von 11—1 Uhr Mittags geöffnet. Eintritt 10 kr. à Person. Fremden wird das Museum auch an anderen Tagen bei vorheriger Anmeldung geöffnet.

— (Die Musikammer auf dem städtischen Rathhause) kann jeden Donnerstag, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, unentgeltlich besichtigt werden.

— (Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Gartenstraße 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 11 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 30 kr. und etwaige begleitende Kinder 10 kr. Eintrittsgeld. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

— (Todesfall.) Der Violonist und frühere Musikdirector in Kronstadt Nicolaus Popovics, dessen Auftreten im hiesigen Stadttheater anlässlich der Aufführung von Kreutzer's „Nachtlager in Granada“ durch den romanischen Musikverein Bielea noch erinnerrlich sein dürfte, ist am 19. d. nach längerem Leiden am 19. d. in der hiesigen Landes-Freianstalt im 40. Lebensjahre gestorben und wurde gestern auf dem gr.-or. Friedhofe in der Saghorvorstadt beerdigt.

— (Grünes Zeug.) Unter dieser Spitzmarke ergeht sich der gestrige „Kolozvár“ in folgender Beschlage: „Dem armen Kaiser Wilhelm erwächst eine große Unannehmlichkeit, weil er es gewagt, ungarischen Boden zu betreten. Wegen dieses Verstoßes ist nämlich das Organ der „grünen“ Sachen, die „Kronstädter Zeitung“, sehr böse auf Seine Majestät geworden. Allerdings hat die „Kronstädter Zeitung“ den deutschen Herrscher schon seit Wochen fortwährend ermahnt, sich vor dem Besuche in Ungarn zu hüten, weil die grünen Sachen es ihm verübeln, wenn er das „Barbaren-Volk“ aufsucht. Allein Kaiser Wilhelm beachtete diese Warnung nicht, und jetzt hat ihn die Nemesis in bitterster Weise ereilt. Die Montagnummer der „Kronstädter Zeitung“ erwähnt mit keinem Sterbenswörtchen die Budapestener Reise des Deutschen Kaisers. Wie soll nun die Welt den begehrtesten Empfang des deutschen Herrschers in Budapest erfahren, wenn die „Kronstädter Zeitung“ keine Notiz davon nimmt! Jetzt mag Kaiser Wilhelm zusehen, wie er die „Kronstädter Zeitung“ wieder verschlinglich stimmt.“

— (Das Pferd als Hungerkünstler.) Ein Pferd kann ohne feste Nahrung, allein von Wassertrinken 25 Tage leben; ohne jede Nahrung und auch ohne jeden Tropfen Wasser 17 Tage; wenn es aber festes Futter bekommt und nichts dazu zu trinken, so vermag es nur fünf Tage lang dabei zu bestehen.

— (Der Pavian mit dem Regenschirm.) Eine eigenartige, für die Unbeherrschten sehr amüsante Scene spielte sich kürzlich im Wiener Tierpark ab. Einige Besucher standen vor den Affenfassungen. Die Heiterkeit über die possirlichen Affen kannte keine Grenzen. Da näherten sich zwei Herren dem Käfig des Mantelpavianen. Dieses Thier ist bissig, boshaft und hinterlistig, und deshalb wird der Käfig von einem Drahtgitter umgeben. Eine Seite desselben ist aber frei von diesem Gitter, da sich hier eine Vorriehe befindet. Mit funkelnden Augen verfolgte der Pavian die Scenen neben seinem Käfig, und als die Herren sich ihm näherten, zog er sich in den Hintergrund zurück. Auf die Veruche, ihn herauszuloden, reagirte er stets, indem er mit steifenden Zähnen hervorbrang und an dem Gitter rüttelte. Plötzlich begann ein leiser Regen niederzugehen, der das Thier offenbar zu geniren schien. Da spannt der eine Herr den Regenschirm auf, das Thier wüthet und rüttelt unaußersichtlich an dem Gitter. Der Regen wird stärker, da spannt auch der andere Herr, der an jener Seite steht, wo die Stangen des Käfigs nicht mit dem Drahtgitter versehen sind, seinen Schirm auf. In demselben Moment verspürt er einen Stoß, und in der Hand hält er nichts weiter, als den — Stock des Schirmes. Das Dach mit den Stahlschienen war verschwunden. Dem im Käfig aber sah der Pavian grinsend, zähnelstehend, mit dem gespannten Schirm in der Note. Es war ein drolliges Bild, und der Herr, der nun statt des Regenschirmes einen Spagierstoch in der Hand hielt, machte klugerweise gute Miene zum bösen Spiel und stimmte mit in die Heiterkeit ein, welche der Pavian mit dem Regenschirm veranlaßt hatte.

— (Verschwundene Gemeindegelder.) Man berichtet aus St. Pölten: In dem hiesigen Gemeindegeldverwalter wurde ein Deficit von 90.000 fl. entdeckt. Niemand vermag den Abgang dieser Summe zu enträtseln. Zahlreiche hiesige Bürger wendeten sich an den Landes-Ausschuß mit dem Ansuchen um Prüfung der Gemeindegeldrechnungen.

— (Oesterreichischer Bund der Vogelfreunde.) Eine Pariser Modestroma hat unlängst eine Bestellung auf 20.000 unserer Heiligke, Finken und anderer nützlichen Singvögel ergelien lassen. Es ist daraus ersichtlich, daß die gewissenlose Wobepreculation darauf hinabreitet, im kommenden Herbst und Winter der Wobebthierheit von neuem Eingang zu verschaffen. Den rastlosen, energischen Bemühungen des Oesterreichischen Bundes der Vogelfreunde ist bereits gelungen, aus kleineren Orten Oesterreichs diese Wob-Umsätze gänzlich zu verbannen. Um auch in größeren Städten Aufklärung zu verbreiten, vermagt jetzt der Bund Vögel zum Untersuchungsamt, laut welchen sich die Damen das Versprechen geben, fortan keine ausgestopften Vogelbälle mehr zu tragen. Solche Vögel werden vom Secretariate des Bundes, Graz, Adbergasse 40, franco und gratis verschickt; es wird gebeten, dieselben mittelst Correspondenzkarte oder brieflich zu verlangen.

— (Attentat im Eisenbahn-coupé.) Das „Bojener Tageblatt“ meldet, daß am 17. d. Früh zwischen Schbnsee und Jablonowa in einem Wagon erster Classe des Schnellzuges Nr. 51 gegen eine aus Berlin kommende Dame ein Attentat verübt worden sei. Der Schaffner fand in Olerode die Dame narcotisiert, ihre Hände gefesselt, die Kleider zerstückt und zerissen; ihr Geld und werthvolle Schmuckstücke fehlten. Als verdächtig gelten zwei Männer, welche in Schbnsee in das Coupé gestiegen und in Jablonowa wieder ausgestiegen waren.

— (Ein seltsamer Fall von Somnambulismus) wird aus Genua berichtet. Dort verlief in nachtmalendem Zustande ein Geschäftsman, Herr Jolabella, Morgens sieben Uhr seine Wohnung, notabene vollständig unbekleidet, und begab sich so bis nach einer entlegenen Straße, wo er endlich von einem Polizisten angehalten und zur Wache geführt wurde. Auch dort erwachte der Nachtmaler, der fortwährend die Arme auf die Brust gepreßt hielt und vor Kälte zitterte, nicht. Erst später gelang es den Werten, ihn zu wecken. Jolabella, der häufig von

ähnlichen Zuständen heimgesucht ist, hatte geglaubt, wach und bölig angekleidet zu sein.

— (Mit einer Hutnadel erstochen) hat in Genua die Kellnerin Giacina Mattei ihren Liebhaber, den Tapezierer Pizzorello. Das hübsche Mädchen traf den jungen Mann auf dem Lavagna-Platz und bogte ihm, nach einem kurzen Wortwechsel, eine lange Nadel, die es sich blitzschnell aus dem Hute gezogen hatte, in's Herz. Wenige Minuten später war Pizzorello eine Leiche. Die Nadel entfloß. Tags darauf hatte das Liebesdrama jedoch ein unerwartetes Nachspiel. Die Kellnerin nahm sich in der Wohnung einer Freundin das Leben, indem sie von einem Fenster des fünften Stockwerkes aus auf die Straße sprang. In einem hinterlassenen Schreiben erklärte sie, daß sie nicht die Missethäterin sei, den Geliebten zu tödten; sie wollte, da sie eifersüchtig war, ihn nur leicht verletzen, um ihn einzuschüchtern. Von Gewissensbissen gepeinigt, habe sie nun nicht mehr den Muth, das Leben zu ertragen.

— (Eine Touristenkage) ist das Neueste im Kopenhagener, was man gegenwärtig in der Schweiz hat. Es ist eine kleine weißgraue Kage, die in ziemlich verwaschenem Zustande dem Witche des kleinen Bergwirthshauses hart am Dent du Midi, in der Nähe von Salants, an einem schönen Zustage dieses Jahres zugelassen ist. Sie hat sich aber jetzt wieder herausgemacht und ihre Specialität ist es, die Bergsteiger auf größeren und kleineren Touren treu wie ein Hund zu begleiten. Kürzlich begab sie sich mit einer Touristenkarawane bis auf den Gipfel des Dent du Midi und wieder zurück. Dieser Höhenreord (3185 Meter) dürfte ihr sobald von keiner aus ihrem Geschlecht streitig gemacht werden.

— (Obligatorischer Kochunterricht) soll in den obersten Mädchenklassen der Mäntzer Volksschulen fortan erteilt werden. In einem von der Stadt gemietheten großen Saale werden sieben Herde mit sieben vollständigen Kücheneinrichtungen aufgestellt werden. So daß an allen Nachmittagen der Wochentage sieben Gruppen zu je sechs Kindern dort den Kochunterricht genießen. Jedes Kind soll während des 40 Wochen dauernden Unterrichts in allen in der Küche vorkommenden Arbeiten vollkommen ausgebildet werden. Die Einkäufe werden von den Kindern selbst besorgt. Mit dem Kochunterricht wird eine Waarenlehre verknüpft. Das gekochte Essen werden die kleinen Köchinnen selbst verzehren, wobei sie die nöthigen Unterweisungen über das Benehmen bei Tisch, die geschmackvolle Herrichtung der Speisen für den Tisch u. s. w. erhalten.

— (Der Kronprinz von Italien) ist ein vorzüglicher Elektriker. In seinem Palais in Neapel hat er sich ein großes Laboratorium eingerichtet, in der er oft Tag und Nacht arbeitet. Gegenwärtig ist er mit einer Erfindung beschäftigt, die in der Telegraphie im Felde eine Umwälzung hervorzurufen soll. Als Curiosität sei mitgeteilt, daß der Prinz nahezu seinen ganzen Hofstaat mit Röntgenstrahlen aufgenommen hat, nur die Prinzessin Helene weigerte sich, ihm zu fügen, „sie wolle nicht sehen, wie sie nach dem Tode aussehen werde.“ Ein hübsches Pendant zum Album des Prinzen bildet das seiner Gemahlin. Es enthält nur Bilder ihres Gemahls aber — in photographischer Caricatur, darunter die ergötzlichsten Aufnahmen desselben, vor Convex- und Concavspiegeln, wie wir sie in unseren Sachcabineten sehen.

— (Pariser Zeitungen) erzählen folgende rührende Geschichte von einer wiedergebundenen Tochter: Während der letzten Wanderversuche lagerte eine Truppnabtheilung in Segrie (Sardie). Ein Soldat Namens Jöe aus Rogent-le-Rotrou, unternahm nach Beendigung des Dienstes einen Spaziergang durch die Dölkchaft, als er einem kleinen, in Lumpen geschüllten Mädchen begegnete, das ihm bettelnd die Hand entgegenstreckte. Der Soldat glaubte, das Kind zu erkennen; er näherte sich ihm behutsam, rief es beim Namen an und im nächsten Augenblick lag es schluchzend in seinen Armen. Jöe hatte in der kleinen Bettlerin seine zehnjährige Schwester erkannt, die vor einigen Monaten aus dem väterlichen Hause verschwunden war, ohne daß die Polizei irgend eine Spur ausfindig zu machen vermochte. Das Kind war von fahrenden Leuten gestohlen und auf's Betteln abgerichtet worden, wobei es natürlich an Fiebern und Entbehrungen nicht fehlte. In der That war das Kind wiedererbundenen Schwesterchen herzte und labte, waren die Nomaden, die den Vorfall angesehen, über alle Berge verschwunden. Das Mädchen wurde nach im Laufe des Abends mit der Eisenbahn nach Rogent zurückgeschickt, hätte aber beinahe nicht die Freude erlebt, ihre Eltern wiederzusehen. Die Gedächtnis, die es eben empfunden, war eine so tiefe, daß das Kind vor Ermattung einwärts und erst erwachte, als der Zug Rogent bereits verlassen hatte. In der Bestürzung öffnete es die Waggonthüre und sprang von dem dahinschwebenden Zuge ab. Die Insassen zogen an dem Nothsignal, der Zug hielt und man machte sich sofort auf die Suche nach dem Mädchen, das ohnmächtig, aber ohne ernstliche Verletzungen auf dem Bahnkörper gefunden wurde. Man kann sich die Freude der armen Eltern ausmalen, als sie ihr wiedergebundenen Kind umarmten, das sie beinahe nach der Befreiung aus den Händen der Entführer nicht mehr am Leben gesehen hätten.

— (Die X-Strahlen als Vaccinentöbder) scheinen in der Medicin eine ungeahnte Bedeutung erlangen zu sollen. Ein Pariser Professor Namens Chandeau machte nämlich kürzlich die interessante Entdeckung, daß bei Thieren, denen Koch'sche Vacillen eingemipft worden waren und deren Impfstellen dann mehrmals und auf längere Zeit der Einwirkung von Röntgen-Strahlen ausgesetzt wurden, jedesmal eine Zunahme der Befruchtung im Befunde dieser Versuchsthiere eintrat. Bei den in gleicher Weise geimpften, aber nicht mit X-Strahlen behandelten Thieren blieb dagegen nach einer Mittelheilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Obörlitz die Befruchtung aus und es nahm vielmehr die eingemipfte Krankheit den erwarteten Verlauf. Diese Entdeckung erregte an der Pariser Academie bei ihrem Bekanntwerden berechtigtes Aufsehen.

— (Der König von Siam bei der Venus von Milo.) Aus Paris, 15. d. schreibt man: Der Unterrichtsminister Rambaud und der Director der nationalen Museen, Herr Carnoy, sind heute von der Heiligkeit des Königs Gualangtorn nicht sonderlich erbaud. Se. Majestät hätte um halb 10 Uhr zum Besuche des Centre-Museums sich einfinden sollen, kam aber erst zwei Stunden später, weil er den gestrigen Operabend hatte auschlafen müssen. Er sah auch die Meisterwerke der Malerei noch mit verschlafenen Augen an; erst die Frau Venus von Milo vermochte ihn aus seiner Gleichgültigkeit aufzuwecken.

— (Serum gegen Schlangengift.) Dem Leiter des Pasteur'schen Instituts in Ville, Dr. Calmette, soll es gelungen sein, ein Serum gegen Schlangengift herzustellen. Ein Kinnichden, dem eine Quantität Serum eingemipft worden war, die dem hunderechten Theile des Gewichtes des Thieres entsprach, konnte eine Stunde später eine sonst unsehbar tödliche Dosis von einem Willigramm Gift der Cobra capella ruhig ertragen, ohne zu erkranken. Der gleiche Erfolg soll sich bei Zimpherlungen mit anderen Thieren und auch Menschen ergeben haben. Nur muß die Menge des Impfstoffes stets dem Körpergewicht des Versuchsthieres angemessen sein.

— (Auf dem eigenen Grabe gestorben.) In dem thüringischen Orte Schwabhausen ging ein etwa dreißig Jahre alter verheirateter Mann über den Friedhof und stürzte plötzlich, vom Schläge getroffen, todt nieder. Die Stelle, an der man ihn fand, war genau dieselbe, an der dem Todten am folgenden Tage, um die Reihensolge einzuhalten, das Grab gegraben werden mußte.

— (Untergegangenener Dampfcr.) Ein mit 16 Grenzföldatzen bemannter, von Bloch nach Hermannstadt fahrender Weichseldampfer ist 14 Werst hinter Wloclawitz in Folge eines Anpralls an einen großen Stein gesunken. Der Dampfcr war mit Munition stark besetzt. Der Maschinenist und acht Soldaten ertranken. Die ganze Dampfcrladung ist verloren.

— (Unfälle.) In der Basinger Papierfabrik fand am 17. d. eine furchtbare Kesselexplosion statt, wobei drei Personen getödtet, drei

schwer und eine leicht verletzt wurden. Eine Person wird noch vermisst. Das Kesselhaus ist vollständig zertröbert. — Ein furchtbares Feuer wüthete im Bogar von Kabul-City, 150 Läden sind ausgebrannt. Vier Personen wurden getödtet. Der angelegte Schaden ist groß.

— (Keine Mitttheilungen.) Auf dem Wege durch die Elisabeth- und Bahngasse ist ein hellbräunlicher Kragen eines Raubenmantels verloren worden. Derselbe wolle in der Administration unseres Blattes abgegeben werden.

Original-Telegramm.

Budapest, 21. September. Bei dem heutigen Galabiner brachte Se. Majestät Kaiser und König Franz Josef folgenden Trinkspruch aus: „Innigst erfreut über den Besuch, den Mir Euer Majestät abzuwarten die Güte haben, gereicht es Mir zur besonderen Genugthuung, Euer Majestät diesmal in Meiner ungarischen Haupt- und Residenzstadt willkommen zu heißen. Ich begrüße Euer Majestät, den treuen Freund und Bundesgenossen, den beharrlichen Mitarbeiter an dem großen Friedenswerke, dem unsere besten Kräfte immerdar gewidmet sein mögen, und von der Gleichartigkeit der Gesinnungen überzeugt, die uns bei dieser erhabenen Aufgabe leiten, leere Ich Mein Glas auf das Wohl Euer Majestät mit dem Rufe: „Seine Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch!“

Eine Majestät Kaiser Wilhelm antwortete in freier Rede mit folgendem Trinkspruch: „Mit Gefühlen tiefsten Dankes nehme Ich Euer Majestät so herzlichem Willkommengruß entgegen. Dank der Einladung Euer Majestät, habe Ich diese herrliche Stadt besuchen können, deren großartiger Empfang mich geradezu überwältigt hat. Mit sympathischem Interesse verfolgen wir das die Geschichte des ritterlichen Ungarvolkes, dessen Vaterlandsliebe sprüchwörtlich geworden ist, das in seiner kampferreichen Vergangenheit Gut und Blut für die Vertheidigung des Kreuzes zu opfern nicht gezögert hat. Namen wie Brinyi und Sigethy lassen noch heute die Herzen eines jeden deutschen Jünglings höher schlagen. Mit sympathischer Bewunderung haben wir die Feier des tausentjährigen Geburtsfestes begleitet, den das getreue Ungarvolk, um seinen geliebten König geschaart, in überraschender Herrlichkeit gefeiert hat. Die stolzen Baudenkmäler geben Zeugniß von seinem Kunstsinne, während die Sprengung der Fesseln des eisernen Thores dem Handel und Verkehr neue Wege eröffnete und Ungarn als gleichberechtigt unter die großen Culturvölker einreichte. Was Mir aber während Meines Aufenthaltes in Ungarn und zumal bei Meinem Empfange in Budapest den tiefsten Eindruck macht, das ist die begeisterte Hingabe der Ungarn an Euerer Majestät erhabene Person. Aber nicht nur hier, sondern in Europa und vor Allem bei keinem Volke erglöh die dieselbe Begeisterung für Euerer Majestät, deren auch Ich mich theilhaftig zu nennen erlaube, indem Ich nach Sohnes Art zu Euerer Majestät, als meinem väterlichen Freunde, aufblide. Dank Euerer Majestät Weisheit, besteht unser Bund zum Heil unserer Völker geschlossen, fest und unauf löslich und hat Europa den Frieden schon lange bewahrt und wird es auch fernerhin thun. Die begeisterte Hingebung für Euerer Majestät, der ich gewiß, lobert auch heute, die Euerer Majestät großer Ahnherrin „Moriatur pro Rege nostro“ zuriefen. Diesen Gefühlen Ausdruck gebend, wollen wir Alles, was wir für Euerer Majestät zu fühlen denken und vermögen, in den Ruf zusammenfassen, den jeder Ungar bis zum letzten Athemzuge ausruft: „Eljen a király!“

Fremden-Liste.

vom 22. September.

- Hotel Römischer Kaiser. Oberst, Intendant-Chef, Refola, Privatier, von Temesvar; Rold, Post- und Telegraphen-Sections-Chef, Jabol, Secretär, von Aachenburg; Cantocomico, Ingenieur-Chef, von Aachen; Philipp, Advocat, von Hrenbanya; Jean, Ingenieur, Risthor, Dirnisch, von Nagy-Enpö; Reichhofer, Architekt, Haupt, Vicenar, von Bialna; Barlas, Lieutenant, von Kronstadt; Jolob, Privat, Winter, Konstante, von Wien; Friedmann, Deutscher, Kaufleute, von Budapest; Glud, Kaufmann, von Prag.
- Hotel Neuröhner. Heim, Grundbesitzer, von Gherghamos; Feslby, Oberlieutenant, von Graz; Nicolits, Kaufmann, von Metence; Szalay, Sjamel, Reisende, von Bröbste; Kiraly, Reisende, von Budapest.
- Hotel Welger. Keller, Reisende, von Budapest; Gerber, Reisende, von Wien; Maier, Expriester, Cettin, von Spelive; Konstantinescu, Herrcr, von Transalpa; Dostal, Notkr, von Zalatzna; Ober, Deconom, von Nagy-Enpö; Kemethi, Kammler, von Torba.

(Eingefendet.)

Foullard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.85 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, corirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppelt Postporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. September.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	121.50	4-%ige Oesterr. Gold-Rente	124.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente	99.20	4 1/2-%ige Kronen-Rente	101.50
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 121.50		1860-er Lose	144.25
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Silber 102.—		Ungarische Credit-Actien	889.—
5-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 121.—		Oesterr. Credit-Actien	358.20
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Oesterr. ungar. Staatsbahnactien	889.—
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		20 Francs-Stücke	9.53
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Deutsche Reichsmark	58.70
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	119.75
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	47.47 1/2
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	5.66
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	101.25
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	101.25
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	101.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. September.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121.50	1860-er Lose	143.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente	99.30	Oesterr.-ungarische Staat-Actien	942.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 121.—		Ungarische Credit-Actien	889.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Silber 101.70		Oesterr. Credit-Actien	358.75
5-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		20 Francs-Stücke	9.52 1/2
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Deutsche Reichsmark	58.72 1/2
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	119.75
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	47.50
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	5.68
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	101.25
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	101.25
4-%ige Oesterr. Oßbahn v. J. 1876 120.85		Panama a vista	101.25

Sz. 2560/1897.

[707] 1-1

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. pénzügyigazgatóság hivatali helyiségeinek az 1897-1898. évi téli időszak alatt való fűtésére szükséges 50 méteröl usztatott vagy 47 méteröl nem usztatott száraz kemény tüzifa beszerzésére írásbeli zárt ajánlati utján arlejtés nyíltatik.

Vállalkozni kívánók fölhívatnak azért, hogy önrendelkezési jogukat és erkölcsi magánviseletét igazoló községi előjárói bizonylattal és 50 frt. bánatpénzzel ellátott 50 kros bélyegű zárt és köllőleg lepecsételt írásbeli ajánlatukat, mely általuk sajátkezüleg aláírandó s melyben az egy méteröl tüzifaért kívánt ár számokkal és betűkkel is kiírandó, folyó év október hó 5. napjának d. e. 10 óráig az alulirt pénzügyigazgatóság főnökéhez nyújtsák be.

Az ajánlatoknak azon nyilatkozatot is kell tartalmazniok, hogy vállalkozó a szállítási feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

A föltételek ezen pénzügyigazgatóságnál, valamint a m. kir. dohányaraktár mint gazdasági hivatalnál megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1897. szeptember hó 18-án.

M. kir. pénzügyigazgatóság.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 29. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Julius Fogarasi und Genossen in Kaloovieza (Hermannstädter Bezirksgericht).

Am 5. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Kovacs in Galgó. (Nagy-Szebeni Bezirksgericht).

Am 14. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Duburtean in Galag. (Eisfischer Gerichtsbezirk).

Am 21. October (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Dumitru Opris in Großheuerin. (Hermannstädter Gerichtsbezirk).

Am 30. October beim l. Bauamt in Gist-Szereda Offertverhandlung wegen Schotterlieferung und Herstellung von Straßenbau-Objekten.

Am 8. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Ajtai Kovacs in Kis-Ilhe. (Eisfischer Bezirksgericht).

Am 12. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Fischer in Minarlen. (Eisfischer Gerichtsbezirk).

Am 15. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Jurca in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtsbezirk).

Anforderungen.

Vom Otkander Bezirksgerichte an die Erben nach Demeter Jffel, zur Tagfahrt am 18. October zu erscheinen.

Vom Fuzer Bezirksgerichte an George Bestbar, zur Tagfahrt am 20. October zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Andreas Josef Zimmermann in Hermannstadt bis 26. October.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Peter Matyas in Heltau bis 27. October.

Vom Eisfischer Gerichtsbezirk an Maria Galosi, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Michael Sittel bis 8. September 1898 wieder herzustellen.

Vom Hofsfalauer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Stefan Duna Baclo in Baljon bis 12. September 1898.

Eiserne Sparherde

größtes Lager, billigste Bezugsquelle, auch bei monatlicher Ratenzahlung für Stadt- und Landleute zu haben.

Ofenröhren 30 Kr. per Kilo.

Reparaturen rasch und billig bei

P. Birtelmer,

Sparherd-Erzeuger,

Hermannstadt, Quergasse Nr. 6.

W. A. Schmid,

Bürsten- und Pinsel-Erzeuger,

Hermannstadt

(Ecke der Burger- und Spitalsgasse),

empfeht sein gut sortirtes Lager aller

Gattungen

Bürsten und Pinsel

bester Qualität zu den billigsten

Preisen.

Preis-Courante für Wiederverkäufer werden

auf Verlangen franco zugesandt.

The Continental Bodega Company. Valódi hamisítatlan külföldi borok. Portbor, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona s.á. Legjobb bevásárlási forrása. Raktár: Nagy-Szebenben: Grohmann G. W., Haydecker & Kasper Rómal osaszár szállódája; Szászvárosban: Hollitzer József urnál.

2 Wohnungen

mit je 5 Zimmern und Zugehör zu vermieten Reisporgasse 11.

CACAO-YERO HARTWIG & VOGEL BODENBACH. Fabrikanten: Dresden u. Bodenbach. CHOCOLADEN. Anerkannt vorzügliche Qualität.

Mehrere Wohnungen

Honterusgasse Nr. 6 vom 1. November l. J. an zu vermieten; eventuell kann auch das ganze Haus, in welchem bisher das Lottoamt untergebracht war, wieder von einem Ante in Pacht genommen werden. Näheres im Hause zu erfragen. Dasselbst sind auch eine eiserne Thür und zwei eiserne Fensterläden zu verkaufen.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig angefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind, ferner die richtigen Worte der geeigneten Zeitungen an getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstöße kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Kauf geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Berücksichtigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Vermittlung dieser Anstöße neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratskosten erreicht wird.

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade

Warme Bäder — Kaltwassercuren — Massagen.

Bestrenommiertes photographisches Atelier

Wilhelm Mann

Grosser Ring Nr. 19

wird bestens empfohlen zur vorzüglichen

Ausführung jeder Art Photographie,

als: Einzel-Portraits, Familien-Gruppen, wie auch Vereins-Gruppen von unbeschränkter Personenzahl und Tableaux.

! Specialitäten in Kinder-Aufnahmen!

Lebensgroße echte Platinbilder von 15 fl. aufwärts bei tadelloser Ausführung und Garantie für vollste Ähnlichkeit.

Sehr solide Preise.

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

113. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.